

Erziehung

Autor(en): **Brauchlin, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **55 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

se der Wissenschaft nicht befriedigend erklären lassen. Der Naturwissenschaft sind Grenzen gesetzt, hinter die wir nicht sehen.»

«Noch nicht sehen», wäre besser gewesen. Und wer setzt denn die Grenzen der religiösen Spekulation?

J. Stebler

Erziehung

In unserm «Freidenker» wird wenig von Erziehung gesprochen, obwohl wir wissen, wie tief eingreifend in das Werden des jungen Menschen die Einwirkungen von aussen sind. Sind wir vielleicht so schweigsam, weil wir das wissen, weil wir wissen, wie mannigfaltig die charakterbildenden Einflüsse sind und wie kurz die Zeit ist, in der die in erster Linie zur Erziehung Berufenen, die Eltern, einen bestimmenden Einfluss auf das junge Geschlecht haben? Wozu Programme, Systeme mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit aufstellen, da wir doch einsehen, dass jeder junge Mensch ein «Erziehungsfall» für sich ist!

Zuerst sind allerdings die Eltern die einzigen Massgebenden. Sie sind mit all ihren Eigenschaften des Kindes Umwelt, seine Vorbilder, die es nachahmt. Und die Kinder würden vielleicht genau so wie die Eltern werden, wenn sie von der Aussenwelt völlig abgeschlossen wären. Aber eben nur vielleicht; denn Vater und Mutter sind schon zwei verschiedene Welten und wirken aus ihrer Eigenart heraus verschieden auf das Kind ein, so einig sie in den erzieherischen Absichten sein mögen. Und das Kind selber ist ja auch kein unbeschriebenes Blatt, so sehr es in der ersten Lebenszeit als solches erscheinen mag. Es bringt Anlagen (Erbtum) mit auf die Welt, und je nachdem wirken die väterlichen und die mütterlichen Einflüsse verschieden auf es ein. Bald aber erweitert sich der Lebenskreis, und es treten Einwirkungen hinzu, die mit den elterlichen Absichten nicht übereinstimmen, ja ihnen völlig entgegengesetzt sein können. Was tun?

Ja, was tun, um unerwünschte Einflüsse auszuschalten? Wo ist das allgemein wirksame Erziehungsmittel, kraft welchem wir den jungen Menschen zu einem innerlich gefestigten, ethisch wertvollen Glied der menschlichen Gesellschaft heranbilden können? Es gibt

so viele Rezepte, ganz verschiedenen, ja einander entgegengesetzten Inhalts, die als allgemeingültig empfohlen werden. Der eine schwört auf dieses, ein anderer auf dessen Gegenstück. Und wenn wir genau hinsehen, stossen wir auf Erfolge und auf Misserfolge, wohin wir auch unsere Blicke richten. Die persönlichen Anlagen und die Umweltverhältnisse sind zu verschieden, als dass sich eine in allen Fällen wirksame

Erziehungsmethode finden liesse. Diese Tatsache ist vielleicht der Grund unserer Zurückhaltung. Und so möchte ich meine Ueberlegungen schliessen mit dem Worte Goethes:

Eines schickt sich nicht für alle!
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, dass er nicht falle!

E. Brauchlin

Die Mitmenschen und Mitbrüder «Jesuiten»

Das Hereinlassen der Jesuiten-Priester in die Schweiz ist eigentlich gar nicht nötig. Denn sie sind ja schon drin in unserem lieben, menschenfreundlichen Land. Seit mehr als sechzig Jahren gab und gibt es berufstätige Jesuiten-Patres in den Städten Basel, Zürich und Luzern. Denn diejenigen Mitglieder dieses Ordens, welche Schweizer Bürger sind, durften und dürfen ohne Schwierigkeit in ihrem schweizerischen Heimatland wohnen und als Studenten- und Arbeiter-Seelsorger, als Prediger und Beichtväter ihren Seelsorgerberuf ausüben. Nur als verantwortliche Gemeinde-Pfarrer oder als Bischof durften Schweizer Jesuiten nicht gewählt werden. Aber diese Beschränkung gilt ja auch für die übrigen Mönchsorden. Kein Kapuziner, Benediktiner oder Dominikaner kann bei uns in der Schweiz einen Posten als Pfarrer oder als Bischof erhalten, es sei denn, dass er zuerst aus seinem Orden entlassen und sich zum Weltpriestertum bekennen würde.

Das Hauptproblem, um das es jetzt bei der Jesuitenfrage in der Schweiz geht, ist folgendes. Es handelt sich darum, ob wir Schweizer Bürger und unsere lieben Schweizer Bürgerinnen dem ausländischen Orden der Jesuiten erlauben wollen, in der Schweiz eine eigene Niederlassung zu gründen, welche dem Ordensgeneral in Rom unterstellt sein würde.

Viele Stimmberechtigte sind der höflichen Auffassung, dass wir bei der jetzigen milden, entgegenkommenden Regelung und Auslegung des Jesuiten-Artikels bleiben sollten, wonach Schweizer Bürger, welche Jesuiten-priester sind (es sind wenige), bei uns weiterhin als Studenten- und Arbeiter-seelsorger und Prediger und Beichtväter tätig sein dürfen.

Eine Aufhebung des Jesuiten-Verbotes in der Bundesverfassung ist somit

für die kommenden Jahre noch gar nicht nötig. Wir wollen ruhig und höflich abwarten und zuwarten, bis wir feststellen können, dass dieser bestgeschulte Orden der katholischen Kirche in seinen ausländischen Zweigstellen von seiner mittelalterlichen, christlichen

Jenseits-Seelenlehre

definitiv Abschied genommen hat und zu einer den Erkenntnissen der modernen psychologischen Forschung entsprechenden

Diesseits-Seelenlehre

übergegangen ist!

Der weltberühmte Zürcher Arzt Dr. Max Bircher-Benner schrieb in seinem Buch mit dem Titel «Der Menschenseele Not»: **Die Seelenlehre vom Jenseits wurde lebensfeindlich. Da schritt das Leben in seiner Majestät selbst ein und entzog der Lehre die Kräfte. Was der Mensch braucht, ist das Verständnis für seine Seele in diesem Leben und daher eine diesseitige Seelenlehre.**» (Seite 34.)

Schauen wir also noch einige Jahre ruhig zu, ob sich diese mit zwei Dokortiteln ausgestatteten intelligentesten Priester der katholischen Kirche unter dem Riesendruck der zwei Weltkriege der «christlichen» Nationen und in Berücksichtigung der Tatsache, dass zwei Drittel der katholischen Männer nicht mehr an die Jenseits-Lehre glauben, sich entschliessen wollen, den Gläubigen schrittweise die «Lehre von der Ehrfurcht vor dem Leben» gemäss dem Vorschlag von Dr. Albert Schweitzer beizubringen.

Der Einwand einiger unserer Politiker, dass die Schweiz nicht in die UNO eintreten könne, wenn das Jesuitenverbot vorher nicht aufgehoben werde, ist nicht ernst zu nehmen und lässt sich leicht widerlegen. Denn angenom-